

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nun lasst die Fahnen wehen . .

Gruß an die heimkehrenden Krieger.

Von Jakob Bürki.

Nun laßt die Fahnen wehen
Herab von Turm und Tor,
Und unser Gruß erbrause
In mächt'gem Jubelchor:
Heil Euch, Ihr Schweizerjöhne!
Gegrüßt am Heimatherd,
Zu dem nach langen Monden
Ihr freudig wiederkehrt!

Euch rief in Sommergluten,
Als reif die Ernte stand,
Aus Dorf und Stadt und Fremde
In's Feld das Vaterland,
Zu schirmen seine Marken
Mit jungem Kriegermut,
Für heil'ges Vätererbe
Zu steh'n mit Leib und Blut.

Der Herbstwind fegt' die Felder
Und streift' mit rauhem Hauch
Des Sommers Duft und Schöne
Hinweg von Baum und Strauch.
Ihr dachtet Eurer Lieben
In Sehnsucht manche Nacht
Und hieltet fern am Grenzpfahl
Getreu die Landeswacht.

Nicht Frost und Floedenwirbel,
Noch Winters Sturmgebräus
Wocht un're Wädern schrecken,
Sie hielten mutig aus.
Dieweil durch Tag und Nächte
Der Schlachtendonner fracht,
Sie spähten scharfen Auges
Und hielten treu die Wacht.

Drum lassen Fahnen wehen
Wir heut von Turm und Tor,
Und dankbar Euch zu ehren,
Erbraust's in mächt'gem Chor:
Willkommen, wack're Krieger,
Gegrüßt mit Herz und Hand
Sei uns, Du treue Grenzwehr!
Dir dankt das Vaterland!

Eidgenossenschaft

In den Häfen Genua, Bordeaux, Marseille und St. Nazaire lagern zurzeit 14 000 Wagenladungen Getreide, die für die Schweiz bestimmt sind und alle Anfangs April bei uns ankommen sollen.

Das Divisionsgericht 3 in Bern verurteilte den Redaktor des „Pays“ in Bruntrut, der in seinem Blatte über den Standort gewisser Truppenteile berichtete, zu 10 Fr. Buße und den Kosten des Verfahrens. Diese Verurteilung hat



Defilee der Berner Truppen in Bern am 17. März 1915.

(Phot. O. Gyr.)

allgemein Aufsehen erregt, weil eine Unzahl andere Zeitungen dasselbe taten und nicht gebüßt wurden. —

Auf Ende 1913 betrug die Zahl der Fabriken 8121. Ende 1914 wird sie auf 8098 angegeben. 206 Fabriken wurden neu dem Bundesgesetz betr. die Arbeit in den Fabriken unterstellt. Gestrichen wurden 229. —

Eine teure Wette hatte ein deutscher Wirt in Kreuzlingen zu bezahlen. Um fünf Liter wettete er, ohne Ausweis die deutsche Grenzsperrung passieren, nach Konstanz gehen und von dort wieder zurückkehren zu können. Er wurde aber beim Ueberschreiten des eisernen Grenzzaunes festgenommen und die Konstanzer Strafkammer verurteilte ihn zu vierzehn Tagen Gefängnis, die durch die zwanzigtägige Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden.

Als eine Sympathie und Achtung des amerikanischen Volkes für unser Land darf es betrachtet werden, daß die Kriegsanleihe in ungewöhnlich kurzer Zeit gedeckt worden ist. —

Das Bureau für Heimerschaffung Zivilinternierter aus den kriegsführenden Ländern hat vom französischen Minister Delcassé das nachfolgende Dankschreiben erhalten:

„Herr Präsident! Nach sieben Monaten segensreicher Tätigkeit betrachtet das

Bureau für Zivilinternierte, das Sie mit so viel Auszeichnung und Opferwilligkeit leiten, seine Aufgabe als beendet. Es liegt mir daran, seinem hervorragenden Chef und dessen eifrigen Mitarbeitern den Ausdruck tiefer Dankbarkeit der Regierung der Republik für die von Ihnen bewiesene liebevolle Hingebung und für die vorsorglichen Aufmerksamkeiten auszusprechen, die sie unseren in Not befindlichen Landsleuten in so reichem Maße haben angedeihen lassen. Ich wäre Ihnen verpflichtet, wenn Sie allen Ihren Mitarbeitern in Bern, Genf, Schaffhausen und Korsbach meine lebhafteste Dankbezeugung übermitteln wollten. Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner Hochachtung. (gez.) Delcassé.“

Vom Armeearzt werden neuerdings 3 Todesfälle infolge Genickstarre gemeldet. Zur Verhütung der Ausbreitung dieser verheerenden Seuche werden die größten Anstrengungen seitens der Behörden gemacht. —

Der Militäreisenbahndirektor hat die Vorstände der Bahnhöfe der Schweiz angewiesen, die Auslagen der Kioske und Bahnhofbuchhandlungen schärfer als bisher geschehen zu kontrollieren, damit sie keine einen kriegsführenden Staat beleidigenden Bilder dem Publikum zum Kaufe anbieten. —

Vom 14. März an tritt eine Verfügung des Bundesrates in Kraft, wonach der Agiohandel mit Gold- und Silbermünzen der lateinischen Münzunion verboten ist. Diese Maßnahme war dringend nötig, wenn man verhüten wollte, daß dem Lande bedeutende Münzbestände entzogen und ins Ausland verkauft wurden. —

Obwohl die deutsche Regierung letzter Lage ein allgemeines Ausfuhrverbot für Kohle, Braunkohle und Briquets erlassen hat, sind der Schweizerischen Regierung über die Kohlenversorgung unseres Landes beruhigende Versicherungen zugekommen, wonach die Kohlenversorgung unseres Landes nicht behindert werden solle. —

Die Schweizerische Feldpost beförderte im Monat Februar 1915 52 000 Säcke mit Feldpostsendungen. Der Verkehr umfaßte schätzungsweise für die Truppen 789 000 Pakete, 830 000 Briefe und Postkarten, 266 000 Zeitungen; von den Truppen 772 000 Pakete, 1 777 000 Briefe und Postkarten. Die Gesamtzahl der Sendungen aller Art, die im Februar durch die Feldpost befördert worden sind, beziffert sich auf rund 4 450 000 Stück gegenüber 5 300 000 im Januar. Der Gesamtverkehr seit der Mobilisation beläuft sich auf: 28 218 000 Briefe und Postkarten, 17 485 000 Pakete, 2 591 000 Zeitungen, 453 000 Post- und Scheckanweisungen.

In verschiedenen Zeitungen der Schweiz werden zurzeit Arbeiter nach Deutschland und Frankreich gesucht, die speziell der Metallindustrie angehören. Von den Großindustriellen Winterthurs wird nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß es zurzeit für die Schweizerische bodenkundliche Arbeiterschaft eine große Unflugheit ist, sich auswärts engagieren zu lassen. Eine allgemeine Arbeitslosigkeit in der Maschinenindustrie besteht nicht; Qualitätsarbeiter — und gerade solche wünscht das Ausland — werden auch bei uns gesucht. Nach dem Krieg haben dann die Ausgewanderten das Nachsehen. Schon jetzt sind einzelne enttäuscht zurückgekehrt. Jeder überlege sich die Sache zweimal, bevor er auf eine der in letzter Zeit zahlreich eingehenden Offerten eintritt.“

Kanton Bern

† Johann Zahler,

gewesener Oberlehrer in St. Stephan.

Joh. Zahler war noch einer der alten, wetterharten Garde, geboren 1842. Er wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf. Zur Sommerszeit kräftigte der Aufenthalt in der Bergluft des Ferneltals, die emsige Arbeit daselbst auf der Alp. Karger war die Nahrung: Kartoffeln und Käsmilch! Unter der Obhut der wenig bemittelten aber treubeforgten Eltern, besonders der geistig regsam Mutter, verlebte Zahler eine glückliche Jugend- und Schulzeit, besuchte im letzten Schuljahre die 1½ Stunden entfernte Amtsekundarschule Blankenburg und zwar bei jedem Wetter. Er bereitete sich zum Lehrerberufe

vor unter dem berühmten tüchtigen Schulmanne und Seminarlehrer Morf, der während Zahlers Studienzeit den politischen Kämpfen 1860 zum Opfer fiel. Zahler bestand als einer der fähigsten Zöglinge 1861 die Austritts-



† Johann Zahler.

prüfung in Münchenbuchsee. Als strebsamer, eifriger Lehrer, der sich unermüdlich weiterbildete, das Neue prüfte und, wenn es sich als brauchbar erwies, in seiner Schule verwendete, als ein Mann von großer Arbeitskraft und praktischem Sinn, der seinen Beruf vor allen schätzte und manchen Jüngling für denselben gewann, als ein Mensch von seltener Feigheit und Treue, so hat Zahler in allen seinen Wirkungskreisen gelebt und sich volle Achtung erworben: im Seeland, wie dann in seiner eigenen engern Heimat, in St. Stephan, wo er an die 50 Jahre als Lehrer an der erweiterten Oberschule vorbildlich gewirkt hat. Nie erlahmte sein Eifer, sein Interesse. Immer sorgfältig bereitete er sich auf seine Erzieherarbeit vor. Ramen die Ferien, so war ihm körperliche Arbeit als Abwechslung und Wiederholung willkommen; er wußte die landwirtschaftlichen Geräte ebenso meisterhaft zu handhaben wie Feder und Stift. Selten fehlte er an den Lehrerversammlungen, die er häufig mit seinen gediegenen Arbeiten und Vorträgen erfreute, in den letzten Jahren noch mit überaus interessanten Reminiszenzen aus seiner Studien- und ersten Lehrzeit. Er, der 72jährige, ließ es sich noch verflorenen Frühling nicht nehmen, mit jugendlichem, rüstigem Sinne an einem Zeichnungskurse der oberimmmentalischen Lehrer in Zweifimmen teilzunehmen. Wie nur je einer kannte Zahler die Kunst, im Alter jung zu bleiben. Nicht nur als Lehrer hat er übrigens seiner Gemeinde und engern Heimat gedient, er war längere Zeit Amtsrichter; allen fortschrittlichen und humanitären Bestrebungen auf politischem, sozialem und kirchlichem Gebiete war er hold. Eine kurze, aber heftige Krankheit hat ihn den Seinen, den Freunden und seinen Mitbürgern nach wohl vollbrachtem Tagewerk und doch zu früh entzissen!

Die Brandversicherungsanstalt des Kantons Bern wurde im Monat Januar bei 29 Brandfällen und 30 Beschädigten oder niedergebrannten Gebäuden in Anspruch genommen. Die Versicherungssumme betrug Fr. 517 600, die Schadenssumme Fr. 219 910. —

Die Krankenkasse für Worb und die umliegenden Gemeinden zählte auf Ende 1914 31 Sektionen mit 1688 Mitgliedern. Die Einnahmen betragen Franken 35 063.96, die Ausgaben betragen Fr. 34 440. Das Vermögen beläuft sich auf 31. Dezember 1914 auf Fr. 28 120.32 Rp. —

Bergangenen Montag, morgens um 11 Uhr fand in Thun vor dem General das Defilee eines kombinierten Gebirgsinfanterie-Regiments und einer Feldartillerie-Abteilung statt, an dem Volk und Behörden große Freude hatten. Nachher offerierte der Gemeinderat dem General im Freienhofsaal ein einfaches Gabelfrühstück, an welchem Gemeinderatspräsident Lohner und General Wille Reden hielten, deren Hoch den Truppen und ihren Führern galt. Während des Essens spielte die Regimentsmusik im Garten einige militärische Stücke. —

Der bekannte Oberländer Arzt Dr. Biehly in Randerstegg hat für eine zerlegbare und zusammenklappbare Tragbahre, die er erfunden, das Patent erhalten. —

Aus Grindelwald vernimmt man, daß es dieses Jahr mit einer Schneemenge gesegnet war, wie noch nie. Jetzt noch, während andern Orts bereits die Amstel den Frühling einflingt, steckt der Ort noch im hohen Schnee. —

Ein Landwirt und ein Müller des Oberlandes wurden vom Divisionsgericht 3 in Bern zu 30 Fr. Buße und den Kosten verurteilt, weil sie zwei Säcke Roggen vermahlen und dem Vieh füttern ließen, statt das Mehl zur Brotbereitung zu gebrauchen. —

Die Bürgergemeinde von Twann hat der Einwohnergemeinde die Schulhausschulden im Betrage von Fr. 27 000. — abgenommen. —

Die Emmentalbahn, die Burgdorf-Thun-Bahn und die Solothurn-Münster-Bahn haben die neuen Bundesbahntarife auch für ihre Netze angenommen. Demnach kann man auf diesen Bahnen vom 1. Mai ab billiger fahren als vorher. —

Im Jura werden fast jede Woche französische und deutsche Fahnenflüchtige aufgegriffen. Eigentliche Deserteure sind selten dabei. Meistens sind es solche, die in der Schweiz Familien haben, die sie besuchen wollen und dann nicht mehr zur Armee zurückkehren wollen. Diese bleiben auf Wohlverhalten hin in Freiheit. Interniert werden nur die eigentlichen Deserteure. —

Vom sog. Maishöpfen (kleinen Brun) stürzte letzte Woche eine gewaltige Lawine ins Tal ohne erheblichen Schaden anzurichten. Seit Menschengedenken wurde im Jauntal keine so gewaltige Schneemasse mehr gesehen. An die 5 Meter hoch lagen die Massen aufeinandergetürmt, die nun, wenn Tauwetter eintreten wird, Schaden anzurichten drohen. —

Mit Ausnahme der Lebensmittelverkäufer haben die Ladenbesitzer von Biel beschlossen, inskünftig schon abends um 7 Uhr zu schließen. —

In ihrer Wohnung am Luftenweg in Biel fand man letzte Woche Vater und Sohn Lustenberger tot auf. Es liegt gemeinsame Vergiftung mittelst Cyanfali vor. —

Es ist zwar für die Fernstehenden ganz unbegreiflich, kommt aber trotzdem immer und immer wieder vor, daß Knaben mit Feuerwaffen spielen können. So hantierte letzte Woche ein Knabe in Tramelan mit einem Revolver und gab mitten auf einer belebten Straße einen Schuß ab, der einem andern Kinde ein Bein verletzte. —

An der Sorne, unweit vom Bahnhof Courfaivre, fand man die Leiche des in Develier wohnenden vierzigjährigen François Monnin, dessen Tod infolge übermäßigen Alkoholgenußes eingetreten war. In der Nähe der Leiche fand man die Schnapsflasche. —

Letzten Dienstag defilierten auf dem Marktplatz in Langnau vor dem General Wille ein Infanterieregiment und eine Artillerie-Abteilung. Eine ungeheure Menschenmenge wohnte der Truppenchau bei. —

In Lajou brannte ein Bauernhaus mit sämtlichem Mobiliar und allen Vorräten vollständig nieder. —

In Bönigen fiel das vierjährige Knäblein Wnh in den Dorfbach und ertrank. —

Stadt Bern

† Dr. Adolf Thürlings,

gewesener ordentlicher Professor für altkatholische Theologie in Bern.

Der Verstorbene kam im Jahre 1887 als Professor für altkatholische Theologie nach Bern und hat sich seitdem ununterbrochen dieser Lehrtätigkeit gewidmet. Gleich Eingangs muß betont werden, daß hier nicht der Ort sein kann, sein reiches Leben als Mensch und Gelehrter zu schildern; es gäbe einen starken Band und muß einem gründlichen Biographen überlassen werden. Wir wollen nur seinem Bilde, das den Verstorbenen zeigt, wie wir ihn oft in unsern Gassen sahen, einige Notizen beifügen, die wir dem „Bund“ entnehmen:

Gebürtig von Raldenkirchen in der Rheinprovinz, studierte Thürlings von 1861 bis 1864 als Schüler von Diezinger, Hilgers, Reusch, Langen, Knoodt u. a. zu Bonn Theologie. Schon 1864 stand er den Grundsätzen des päpstlichen Syllabus skeptisch gegenüber. 1867 erfolgte die Priesterweihe. Seit 1869 beschäftigten ihn vorwiegend Liturgik und Musikwissenschaft. Die ersten Publikationen erschienen in Reuschs „Theologischem Literaturblatt“ und im „Organ für christliche Kunst“. Aber damals schon widmete er sich eingehenden dogmatischen, kirchengeschichtlichen und kirchenrechtlichen Studien. Nach der Proklamierung der neuen vatikanischen Dogmen riet Thürlings auf Neujahr 1871 im „Rheinischen Merkur“ zum Zusammenschluß der Alt Katholiken. Auch half er

zur Organisierung der ersten altkatholischen Gemeinden mit. Nach der Teilnahme an den Münchener Kongregationen im September 1871 erfolgte seine Suspension von den geistlichen Funktionen und die Zusendung des Abs-



† Dr. Adolf Thürlings.

hungsdekrets durch den Erzbischof Melchers von Köln.

Ein Brief Prof. Friedrichs rief den Gemahregelten nach München, und im Jahre 1872 trat er die Pastoration der Gemeinde Rempten an. Schon das Jahr 1871 brachte eine Arbeit: „Ueber die Entstehung der liturgischen Melgesänge“. Thürlings Doktorarbeit lautete: „Die beiden Tongeschlechter und die neuere musikalische Theorie“, und machte Aufsehen. Die Arbeit trat für die Auffassung der Harmonie im dualen Sinne ein. Im Auftrage der deutschen altkatholischen Synode verfaßte der Hymnologe das „Liturgische Gebetbuch“ nebst einem Liederbuch als Anhang.

Im Jahre 1887 wählte ihn die Berner Regierung als Nachfolger Professor Franz Hirschwalders auf den Lehrstuhl für Glaubens- und Sittenlehre. Damit gewann sie eine von allem Schablonentum freie, weit- und warmherzige Kraft, die es verstand, eine ungemein anregende und fruchtbare Lehrtätigkeit zu entfalten. 1893 erschien bei Gschmann, Solothurn, das von ihm mustergültig neu bearbeitete „Gesangbuch der christkatholischen Kirche der Schweiz“.

Eine reife Frucht langjähriger Forscherarbeit war die 1903 erschienene musikalisch-geschichtliche Abhandlung: „Die schweizerischen Tonmeister im Zeitalter der Reformation“, in der das künstlerische Wirken eines Glarean, des größten schweizerischen Humanisten und anderer Tonmeister eine lichtvolle Darstellung fand. Die gediegene Abhandlung bedeutete für die schweizerische Musikgeschichte eine sehr wertvolle Bereicherung.

An der Stiftungsfeier der Berner Hochschule im Jahre 1908 verließ der akademische Senat auf Antrag der katholisch-theologischen Fakultät Herrn Prof. Dr. phil. Thürlings auch die theologische Doktorwürde honoris causa.

Seit 1911 lag die Hauptleitung der „Internationalen kirchlichen Zeitschrift“, Bern, des bedeutendsten Organs der altkatholischen Kirchen, in seinen Händen. Und die Beiträge aus seiner Feder sind Zeugnisse eines ebenso geistvollen wie tiefreligiösen Mannes.

Der bernische Hilfsverein beabsichtigt dieses Jahr auch wieder an die 900 Schulkinder in die Ferien zu schicken. An die Kosten, die die Ferienversorgung verursacht, will nun der bernische Lehrerergangverein am 21. März ein Konzert veranstalten, das unserem Publikum bestens empfohlen sei. —

Am Pfingstmontag will der Kantonalvorstand der Jungfreisinnigen des Kantons Bern eine Kundgebung zugunsten einer eidgenössischen Kriegsteuer veranstalten. —

Letzte Woche hat die Heilsarmee unserer Stadt ein Familienfest veranstaltet, an dem sie u. a. an die Armen unserer Stadt verteilt hat: 400 Pfund Reis, Hörnli, Mehl, Zucker, gerösteter Kaffee, 400 Kg. Brot, 800 Paar Würste, 1200 Maggi-Suppenwürfel, 400 Paar Socken, dazu Gedichte von Frau Diphant und diverse Kleinigkeiten. Konsumiert wurden 3 Kilo Tee, 80 Guggelhöpfe, 400 Studentenschnitten, 400 Tafeln Schokolade und ebenso viele Orangen.

Der Zubrang zu den Lehrwerkstätten der Stadt ist dieses Frühjahr außerordentlich groß. Von den 90 Angemeldeten konnten aber nur 12 angenommen werden. —

Bergangenen Sonntag haben nicht weniger als 68 Klubisten von Bern nach dem verunglückten Gymnasianer Müller gesucht, ohne ihn zu finden. —

In den stadtbarnischen Turnvereinen scheint sich zurzeit ein regeres Bedürfnis nach geistiger Unterhaltung ihrer Mitglieder geltend zu machen als bisher. Gestern Freitag sprach Hr. Großrat E. Schürch im Schoke des Stadtturnvereins über „Die Neutralität der Schweiz“ und heute Samstag wird im Bürgerturnverein Herr Kapitän Heintzelmann seinen Vortrag über „Von der Berner Schulbank bis zur Kommandobrücke eines Weltenspieler“ wiederholen. Der Vortrag findet im Klostertal beim Bärengraben statt. —

Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich letzte Woche in der Felsenau. Der Fuhrmann der Firma Brunschweiler Söhne hatte ein mit Rollmaterial und Schienen beladenes Fuhrwerk den steilen Weg zum Stauwerk hinunterzuleiten. In der Mitte des abschüssigen Weges versagte die Spannung der Räder, die Sicherheitskette riß und der Wagen raste mit den Pferden hinunter, bis er beim Stauwehr, das Geländer einschlagend, aufprallte. Beim Bemühen, die Pferde zum Widerstand aufzuhalten, geriet der Fuhrmann unter die Räder; der Kopf wurde ihm buchstäblich abgefahren; die Pferde mußten abgetan werden. —

In einem hiesigen Warenhause versuchte eine Gaunerin ihre Einkäufe mit einer falschen Tausendfranken-Note zu bezahlen. Sie wurde erwischt und der Polizei übergeben. —



Lager der deutschen Zivilinternierten auf der Inel Man (Irische See).

Der Krieg.

Die allgemeine Kriegslage ist mehr als je unentschieden; weder auf militärischem noch auf politischem Boden sind Ereignisse eingetreten, die die Zukunft deuten ließen. Enttäuscht oder überrascht ist wohl jeder Zeitungsleser von dem absoluten Mangel an positiven Nachrichten von den Dardanellen. Die Verbündeten scheinen sich den Durchbruch doch leichter vorgestellt zu haben, als er sich allem Anscheine nach bewerkstelligen läßt. Ihre Fortschritte, so weit sich das aus der Ferne beurteilen läßt, sind gleich Null oder weniger als das; denn plötzlich werden wieder Kämpfe um die beiden Eingangsorts Seddil Bahr und Kum Kale si gemeldet, die vor Wochen schon als zerstört gelten konnten nach den Mitteilungen der Verbündeten. Es ist allem Anscheine nach den Türken gelungen, hier wiederum Batterien aufzupflanzen, wahrscheinlich nach dem Rückzug der englischen Flotte aus den Dardanellen, der sich nach türkischen Nachrichten jüngst vollzogen haben soll. Diese Batterien sollen aber wieder zum Schweigen gebracht worden sein durch die Flotte der Verbündeten. Daß diese in den letzten Tagen auch empfindlich geschädigt worden ist, geht aus Havasmeldungen hervor, die zugeben, daß ein englischer Minensucher und ein Bagger Schiff gesunken seien und daß türkische Granaten den Kreuzer „Amethyst“ beschädigt hätten. Etwas schwer verständlich klingt die Nachricht, daß letzteres Schiff seine Savarien, bei einem Raid, der es an den Befestigungen der engsten Stelle bis vor Nagara, an der letzten Krümmung der Dardanellen geführt, davongetragen habe. In diesem Falle ist es dann also heil durch die Minensperre hindurchgekommen, oder diese muß noch tiefer im Inneren der Straße angelegt sein. Der Verlust von 28 Toten und 30 Verwundeten erscheint für diese Aufklärungsleistung — wenn wir sie richtig verstehen — gering.

Mit nicht viel mehr Erfolg operierte die Flotte der Verbündeten bis heute vor der Seefestung Smyrna an der anatolischen Küste. Daß hier die Ver-

bündeten mit Erfolg Truppen gelandet hätten, wird von den Türken des entchiedensten dementiert. Nach dem „Daily Telegraph“ führt der russische Kreuzer „Askold“ die Beschießung Smyrnas an.

Als eine Art Entschädigung für ihre Mißerfolge in der Levante dürfen die Verbündeten den Fang und die Zerstörung des „Dresden“ registrieren. Es ist dies der letzte deutsche Kreuzer im offenen Ozean; es gelang ihm, mit dem „Karlsruhe“ und dem „Prinz Eitel Friedrich“ nach der unglücklichen Seeschlacht bei den Falklandsinseln zu entfliehen. Nachdem er noch drei Monate lang in den südamerikanischen Gewässern sein gefährliches Wesen getrieben, wurde er am 15. ds. von den britischen Kreuzern „Glasgow“, „Drama“ und „Kent“ bei der Insel Juan Fernandez gestellt und in Brand geschossen. Nach einem Gefecht von fünf Minuten kapituliert die „Dresden“. Aber infolge einer Explosion sank das Schiff. Die Mannschaft wurde gerettet.

Glücklicher war der schnelle Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“, der bei seiner erfolgreichen Jagd auf feindliche Handelsschiffe den Verfolgern immer entwischen konnte, bis er sich in einen amerikanischen Hafen in Reparatur begeben mußte, was seine Internierung zur Folge haben wird. Unter den elf Dampfern, die ihm zum Opfer fielen, befand sich auch der amerikanische „William Fren“; er sank mit einer Ladung Getreide unterwegs nach England, als ihn das Schicksal erreichte. Die Amerikaner protestierten natürlich gegen die Zerstörung eines ihrer Schiffe; aber sie ließen es deswegen nicht zum Friedensbruch mit Deutschland kommen, trotz jener scharfen Drohung in der Note an Deutschland, wonach ein solcher Fall von Völkerrechtsverletzung als ein feindlicher Akt aufgefaßt und beantwortet werden sollte. Die Begebenheit hatte sich indessen zum Glück vor der Bekanntmachung der ersten Note des Präsidenten an die deutsche Regierung abgespielt.

Die deutschen Unterseeboote führen den Handelskrieg mit großer Energie weiter. Am 9. März wurden

nicht weniger als drei englische Dampfer von Unterseebooten versenkt. Ein Glücksfall hat andererseits den Engländern schon vor diesem Datum zwei deutsche Unterseeboote in die Hände gespielt. Eines wurde in den Grund geschossen, ein anderes wurde gerammt. In wenig ritterlicher Art verlangte ein französischer Zeitungsschreiber, daß die Besatzung der gefangenen deutschen Tauchboote als Piraten behandelt und verurteilt werden sollten. — Die englische Handelsflotte macht bekannt, daß sie durch den Krieg vom 4. August 1914 bis zum 10. März 1915 insgesamt 135 Fahrzeuge im Kriege verloren habe. Die gleiche Bekanntmachung sagt, daß während dieser Zeit 40 745 Abfahrten oder Ankünfte erfolgt seien; daß ferner der Schiffsverkehr sich eher gesteigert als abgenommen habe in der letzten Zeit; daß die bloß 135 Schiffsverluste in 7 Monaten verglichen mit den Schiffsverlusten zu gewöhnlichen Zeiten ein Fiasco des deutschen Handelskrieges bedeuteten.

Auch durch den Landkrieg ist in dieser Woche das Gleichgewicht zwischen den kämpfenden Heeren nicht wesentlich verschoben worden, obschon er an Intensität nichts zu wünschen übrig ließ. Gleichzeitig mit der Schlacht in der Champagne, die die Franzosen nach neuester Zusammenfassung des Ergebnisses auf einer Front von ca. 6 Kilometer um etwa 1500 Meter vorwärts brachte unter gewaltigen Verlusten auf beiden Seiten, tobte ein erbitterter mehrtägiger Kampf auch um den Besitz des Dorfes Neuve Chapelle, südlich Ypern, das die Engländer nach Aufbietung starker Kräfte eroberten. Die Franzosen wollten ferner nördlich von Arras, die Belgier im Raume zwischen Nieupoort und Dixmuiden weiter gekommen sein. Um die Höhe von Notre Dame de Laurette nördlich Arras wurde mit wechselndem Glücke gekämpft. Beide Parteien behaupten, hier gesiegt zu haben. — Im Elsaß verhinderten Ueberchwemmungen größere Aktionen. Lebhaft gekämpft wurde in den letzten Tagen im Vargtale.

Im Osten lassen sich mehrere deutlich abgegrenzte Schlachtenhandlungen unterscheiden. Davon ist die auf dem nördlichsten Schauplatz westlich des Njemen neulich zu einem gewissen Abschluß gekommen. Sie endete mit einem eiligen Rückzug der russischen Truppen auf die Festungsbasis Grodno-Kowno zurück. Es drohte hier der neugebildeten 10. russischen Armee eine neue Hindenburg-Umfassung, der sie sich durch beschleunigten Rückzug verhältnismäßig gut entziehen konnte. Die Nachricht, daß der unglückliche Führer der geschlagenen 10. Armee, Baron v. Sievers, Selbstmord begangen habe, bestätigt sich.

Der Kampf an der Bobr und um Brzany ist noch unentschieden. Von beiden Seiten werden kleinere Erfolge gemeldet.

In den Karpaten geht der Schlingenkrieg mit Hartnäckigkeit weiter. Es wird von russischer Seite wieder einmal versichert, daß der Fall von Przemyśl nur noch eine Frage weniger Tage sei. —